

nachzuschlagen, woselbst (II185) sich ergab, dass die Verwertung des Begriffes antistes für den Leiter einer Kirche oder auch der Kirche bis in die älteste Kirchengeschichte zurückgeht. Bei Tertullian heisst Christus „legitimus dei antistes“, der Leiter (Bischof) von Alexandria oder Rom heisst antistes Alexandrinae ecclesiae, Romanae ecclesiae, der Papst antistes sedis apostolicae. Offenbar stützt sich die Wiederaufnahme des Wortes in der Reformationszeit auf diese alten Vorbilder — auch ein Stückchen Wiederbelebung des Altertums. Zu den früher beigebrachten Beispielen seien noch folgende hinzugefügt: Paul Rasdorfer schreibt am 14. November 1528 an Zwingli „Tigurinatorum antistiti“ (gefl. Mitteilung von Herrn D. Heer in Glarus), Comander nennt Zwingli am 25. Juli 1531 „vigilantissimus Tigurinatorum antistes“, die Oratio de s. vita et beato obitu D. Johannis Oecolampadii von Amandus Polanus, Basel 1597 nennt ihn „in hac urbe quondam fidelissimus antistes“. Dass die viel gebrauchte Bezeichnung schliesslich Amtstitel wurde, nachdem sie so oft Ehrentitel gewesen war, nimmt jetzt nicht mehr Wunder.

W. K.

---

### Literatur.

**Die Klassiker der Religion**, herausgegeben von Prof. Lic. Gustav Pfannmüller. **ERASMUS**, von Prof. D. Dr. Walther Köhler (Hutten-Verlag, Berlin 1917). Als Band XII und XIII erschien in der oben genannten Sammlung: „Desiderius Erasmus, ein Lebensbild in Auszügen aus seinen Werken“.

In geschlossener enger Umrahmung fasst eine Einleitung eine Charakterisierung des Erasmus zusammen, die auf das Verständnis der sich anschliessenden Auszüge aus den Werken in ganz vorzüglicher Weise vorbereitet. Aus der Schilderung der Jugendzeit mit ihren Leiden, ihrer Einengung erklärt sich der Mangel einer männlichen Kraft im späteren Leben, als dessen Programm Renaissance des Christentums betont war und in dem als grosse Tat die Ausgabe des Neuen Testaments im griechischen Urtexte erscheint. Trotz dieser weithin wirkenden Leistung blieb Erasmus Gelehrter, ein „grosser Einsamer“, insbesondere gelehrter Rationalist, und als solcher hielt er sich in seiner „Philosophie Christi“, so hoch seine Geltung war, ängstlich fern von der geistigen Bewegung, die herbeizuführen er selbst geholfen hatte.

Aus sechs Schriften sind die Auszüge gegeben. Das erste Stück, aus dem „Handbüchlein des christlichen Streiters“, von 1502, enthält hauptsächlich die zweiundzwanzig „General-Regeln des wahren Christentums“, als Anleitung für den Kampf des Lebens, zur Rüstung für den Sieg über die Sündhaftigkeit, mit den Ratschlägen, die einem Christen wohl anstehen. Aus dem satirischen Hauptwerk: „Lob der Narrheit“, von 1509, ist mitgeteilt, was die Torheit spricht, die, aus der Verkündigung ihres eigenen Lobes, sich als eine Macht in ganz verschiedenen Stufen menschlichen Tuns darstellt. Dem Jahre 1516 gehören die Sätze aus der „Unterweisung eines christlichen Fürsten“ und die Einleitungen zur Ausgabe des Neuen Testaments an; hier folgen aufeinander die Widmung an Papst Leo X., die Ermahnung an den frommen Leser, der Abschnitt über die methodische Einführung und die Verteidigung. Aus der 1518 veröffentlichten Separatausgabe der „Einführung in das Studium der Theologie“ und aus

der Schrift „de libero arbitrio“, von 1524, die den Bruch mit Luther in sich schloss, sind die beiden letzten Proben gegeben. Eine Übersicht der Literatur über Erasmus und kurze erläuternde Anmerkungen schliessen das Buch.

Die Übersetzungen der drei ersten Stücke geschahen mit Benutzung von Verdeutschungen aus der eigenen Zeit der Schriftwerke, während die weiteren vom Herausgeber selbst herrühren. Der ganz zutreffenden Auswahl der Abschnitte der einzelnen Schriften entspricht völlig die Übertragung, in flüssiger formvollendeter Sprache.

Wenn der Herausgeber am Schluss der Einleitung sagte, dass auch hier im Gedächtnis der Reformation Erasmus Anspruch auf ein Gedenken erheben könne, so ist dem sicher Erfüllung geschehen. Köhler urteilt über Erasmus, er erscheine fast wie ein Johannes der Täufer und Judas in einer Person, besitze aber trotz allem unvergängliche Werte, die in das rechte Verhältnis zu Luther und zu der Reformation zu setzen, in der Vergangenheit Kampf und Hass, in der Gegenwart Aufgabe und Arbeit bedingte.

In Zürich machte es Freude, dass der Übersetzer sein Buch Professor Hermann Hitzig „in dankbarer Verehrung und Freundschaft“ widmete. **M. v. K.**

**Rud. Schwarz**, Reformations-Gedächtnis, 16 S., Basel, Helbing & Lichtenhahn 1917, Fr. —.25.

Gerne weisen wir auf diese kleine Schrift hin, die in kurzer, knapp gefasster Darstellung die Bedeutung der Reformation gemeinverständlich vorführen will. Sie dürfte bei der Vorbereitung auf das Zwinglijubiläum, trotzdem sie schon für 1917 erschien, willkommen sein. In Abhebung von Katholizismus, Reform und Humanismus wird das Neue der Reformation, wie es Luther zuerst erlebte, im Glauben an Gottes Gnade und der Schaffung der Gemeindekirche statt der Priesterkirche begriffen und in seinem Werte für die Gegenwart erwiesen. **W. K.**

---

## **XXI. Jahresbericht des Zwingli-Vereins über das Jahr 1917.**

Wenn die Wirksamkeit eines Vereines nach dem Umfang seiner Berichte zu bemessen ist, so hat der Zwingli-Verein seine Tätigkeit bescheiden einzuschätzen. Unser diesjähriger Bericht ist noch kürzer als gewöhnlich. Trotzdem hoffen wir, gerade gegenwärtig nicht vergebliche Arbeit zu treiben, wenn wir das Gedächtnis der zürcherischen und der schweizerischen Reformation und ihrer Führer zu beleben suchen. Nachdenkliche Menschen pflegen bei grösseren Lebensabschnitten auf den zurückgelegten Lebensweg zu blicken. So liegt es heute, da die Welt schrecklichstem Wirrsal und Zerwürfnis verfallen ist, auch der evangelischen Christenheit ganz besonders nahe, jener Zeit zu gedenken, die für sie den Ursprung neuen religiösen Lebens bedeutet. Indem unser Verein das Gedächtnis der Reformation zu beleben sich zum